

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 19 (1878)

Rubrik: Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht einmal mehr wilde Thiere, wie einst im Amphitheater zu Verona, um den Blutdurst des Pöbels zu befriedigen; Menschen ohne Religion werden am Ende die gleichen Dienste thun.

Mit einer gewissen Wehmuth hatten wir die Arena mit ihren schauerlichen Kerlern uns allseitig angesehen, jedoch nicht ohne ein Gefühl der Ehrfurcht für jene Glaubenshelden, welche da einst mit unerschrockenem Muthe für Christus ihr Blut und Leben geopfert haben. Als Andenken an sie pflückte ich mir ein Kleeblatt, welches auf dem Boden gewachsen, welcher einst mit dem Blute der Märtyrer getränkt ward; auch einzelne kleinere Steine aus ihren dunkeln Gefängnissen ließen wir mitgehen. Wir hatten noch Zeit, einige alte Kirchen zu besuchen; so unter Andern eine Marien-Kirche, welche der berühmte Papst Alexander III. im Jahre 1177 gebaut haben soll; ebenso die sehr schöne gothische Kirche der hl. Anastasia aus dem 13. Jahrhundert. In dieser Kirche haben wir auch zwei Bettler gesehen, die zu unsrer Verwunderung uns ungeschoren vorbeigehen ließen; sie sind eben von Marmor, äußerst kunstvoll gearbeitet und tragen die Weihwasserbecken. Sehr schön sind auch die Chorstühle aus dem 13. Jahrhundert und viele kostbare Gemälde von berühmten italienischen Meistern. In einer Nische von rothem Marmor sahen wir ein berühmtes Marienbild aus dem 14. Jahrhundert. Ich hätte überhaupt in Verona und anderswo manchesmal gewünscht, es wären unsre Alterthums-Diebhaber bei uns; da hätten sie gewiß einen reichen Genuss gehabt, aber auch, wie wir, vielleicht manche Versuchung gegen das Gebot: Du sollst nicht begehrn deines Nächsten Gut. Nun wir haben die Versuchung glücklich überwunden, obwohl wir Vieles gesehen, das unserem Museum in Stans auch wohl anstünde.

Doch jetzt ist es Zeit, abzubrechen; der Drucker winkt bereits ab. Die lieben Leser müssen jetzt vorlieb nehmen mit dem Wenigen, was ich bieten kann. Schenkt mir Gott das Leben, nun so komme ich über's Jahr wieder und hoffentlich etwas früher als heuer. Dann fahren wir da wieder fort, wo wir jetzt aufgehört haben. Mutmaßlich kommen wir dann wenigstens bis nach Rom. Da es aber noch lange ist bis über's Jahr im andern Sommer, so will ich vorläufig künd und zu wissen thun,

dass unsre Reise eine sehr glückliche war und dass wir, was die Hauptache ist, den hl. Vater, trotz seiner 86 Jahre, in bestem Wohlsein angekommen haben. Möge Gott diesen großen Papst, diesen größten Mann des 19. Jahrhunderts, seiner hl. Kirche zu Schutz und Schirm von Wahrheit und Recht, zu Nutz' und Frommen von Kunst und Wissenschaft, zum Trost und Heil der leidenden Menschheit noch lange Jahre erhalten! Mit diesem Wunsche schliesst den ersten Bericht „aus dem Tagbuch eines Römer-Pilgers“ der Verfasser

Stans, an St. Clemenz-Tag 1877.

N. Niederberger, Pfr.

Anekdoten.

1.

Ein Landmann, der furchtbar an Zahnschmerzen litt, entschloß sich, den schadhaften Zahn ausreißen zu lassen. Er trat in eine Barbierstube ein. Der Zahnkünstler setzte den Patienten auf einen kleinen Stuhl. Der Lehrling mußte dessen Kopf halten, während der Meister das Brecheisen anlegte und nach einer halbstündigen Operation, während welcher dem Bauer Hören und Sehen verging, den Zahn herausbrachte. Ohne ein Wort zu sprechen, legte derselbe nach erfolgter Kur seine zwölf Kreuzer auf den Tisch und wollte sich entfernen. „Hr. Landsmann“, rief der dicke Operateur nach, „Ihr habt ja Guern Hut liegen lassen“. Brauch' kein' Hut mehr, antwortete abwehrend das Bäuerlein, ich spür' ja auch kein' Kopf mehr.

2.

„Sie, Herr Maler“, bat ein bickwaustiger Metzgermeister, machen Sie mir eine Aushängetafel. Schreiben Sie darauf: Sebastian Brummer, Mastochsenmetzger, und in die Mitte machen Sie einen großen, feiten Ochsen, damit man von weitem sieht, wer ich bin.

3.

Eine ältere Dame, welche sich abkonterfeien lassen wollte, gerieth in das Atelier eines Landschaftsmalers. „Ach“, entschuldigte sich die Gute, „ich habe mich geirrt, Sie malen nur Landschaften?“ „Nicht allein Landschaften“, bemerkte boshaft der Maler, „auch Ruinen male ich.“

4.

Gefährlicher Dienst. Räthlin: „Wollen Sie die Freundschaft haben, mir das Fleisch etwas zu verkleinern!“ Fleischerfrau (zu ihrem Mann): „Du, Gottfried, schlag doch mal der Frau Räthlin ihre Knochen entzwei!“

5.

Ein Freund der Wirklichkeit. Ein wein-grüner Oberst kam zu einem Schlachtenmaler, um ein Bild zu bestellen, in welchem er selbst als Hauptperson in den Vordergrund gestellt werden sollte und fragte im Laufe des Gespräches: „Was meinen Sie, würde ich mich zu Pferde besser als zu Fuß ausnehmen?“ „Herr Oberst, bei derartigen Erinnerungsstücken ist es am besten, wenn man sich nach Möglichkeit an das Wirkliche hält.“ „Ei, so malen Sie mich gütigst, wie ich während der Schlacht als Reservelokommandant im Weinkeller sitze.“

6.

Vorsicht. Ein Gutsverwalter mußte noch in der Dämmerung einen schmalen Damm passiren und nahm deshalb aus der nahen Mühle den Eselreiber als Wegweiser mit. Als Beide auf den schmalen Weg kamen, sagte der vorsichtige Führer mit warnender Stimme: „Nehmen Sie sich in Acht, Herr Verwalter, hier ist mir schon mancher Esel hineingefallen!“

7.

Dem Reinen ist Alles rein. Aber Frau, Du thust den ganzen Tag nichts als lesen und „bildest“ Dich, und um dein Hauswesen bekümmert Du Dich aber rein gar nicht, — da soll ich nun heute im Rath eine Nede halten und hab' kein reines Hemd mehr im Kasten, — was fang' ich an? — Mein theurer Gatte, weißt Du denn nicht, daß Herder ebenso schön wie wahr sagt: „Dem Reinen ist Alles rein?“ —

8.

Bedenken. Richter (zum Angeklagten): Da die Beweisgründe fehlen, sind Sie von der Anklage, ein Paar Hosen gestohlen zu haben, freigesprochen. Sie können gehen! Angeklagter bleibt sitzen. Richter: Haben Sie nicht gehört, Sie können gehen! Angeklagter: Entschuldigen Sie Herr Gerichtshof, dort hinten sitzt ja der Kerl, dem ich die Hosen gestohlen; wenn ich jetzt aufstehe, sieht er ja, daß ich sie anhabe!

9.

Ein „gefühlvoller“ Krankenbesucher. Ein ehr-samer Bürger von Burlington in Iowa wurde jüngst verhaftet auf's Krankenlager geworfen, daß das Schlimmste zu befürchten war. Davon hörte ein früherer Nachbar. Sofort machte sich derselbe auf, um den Kranken zu besuchen. Nachdem der Besucher den Kranken eine Zeit lang betrachtet und zu trösten gesucht hatte, ließ er seinen Blick im Zimmer umherschweifen. Auf einmal entdeckte er in einer Ecke ein funkelndes Paar Stiefel, die dem Kranken gehörten, von diesem aber noch nie getragen waren. Der Besucher probirte die Stiefel, die ihm vortrefflich paßten. Dann näherte er sich dem Kranken und verabschiedete sich mit folgenden Worten von demselben: „Lieber Nachbar! Behüt' dich Gott. Mach', daß du bald gesund wirst. Und sollte dir etwas Schlimmes passiren, so behalte ich diese Stiefel als ein Andenken.“

10.

Die Schöpfung des Weibes. Das Weib, das Höchste, schuf der Herr zuletzt!“ sprach neulich stolz sich blähend Juliana. — Nach langem Streit rief der Mann verlebt: „Ja, Du hast Recht! es war nach weisem Plane: erst Fundament und Haus, zuletzt die — Wetterfahne.“

11.

Wirksame Drohung. „Sei ruhig!“ sagte ein sehr reicher Rentier zu seinem Schwiegersohne, welcher ihn immerfort mit Klagen über seine Frau belästigte, „sei ruhig, sage ich, wenn sie ihr Betragen nicht ändert und ich auch nur noch eine Klage über sie höre, so enterbe ich sie.“ Der alte Mann vernahm von diesem Augenblicke an nichts mehr über die Fehler seiner Tochter.

Das große Einmaleins.